

# Üblicher Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926]

Der „Üblicher Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungskarte Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vergebene Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittag in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 120

Sonnabend den 25. Mai 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Reichstagswahlkreise Greifswald-Grimmen sind bisher für Landrat von Behr-Greifswald (R.) 7304, Syndikus Gothein-Breslau (Fvg.) 6019 und für Lischlermeister Knapp-Stettin (SD.) 1830 Stimmen gezählt worden. Es fehlt jedoch noch immer das Resultat aus einigen ländlichen Bezirken, sodaß das Ergebnis der Wahl immer noch nicht genau zu übersehen ist. Die Entscheidung, ob eine Stichwahl zwischen Behr und Gothein stattfindet, hängt nur von wenigen Stimmen ab. Über auch die vorläufige Zusammensetzung des Wahlergebnisses ist mit größter Vorsicht aufzunehmen, da die amtliche Zählung wahrscheinlich eine Verziehung der Zahlen bringen wird. Bei der Frage der Gültigkeitserklärung abgegebener Stimmzettel haben, wie geschrieben wird, verschiedene Wahlvorstände über die einschlägigen Bestimmungen falsche Auffassungen gehabt, und so sind Stimmzettel für ungültig erklärt worden, welche bei der Nachprüfung unbedingt als zulässig anerkannt werden, während unzweifelhaft gültige Zettel als unzulässig bezeichnet wurden. Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen ist zum größten Theil dadurch hervorgerufen, daß eine regere Agitation unterblieben ist. Bedeutsam aber ist die Thatsache, daß auch die Stimmenzahl für den konservativen Kandidaten, zum Theil auch in den Landbezirken, zurückgegangen ist. Dieser Rückgang der Stimmen ist in erster Reihe auf die Solltarifffrage zurückzuführen, die bei der sehr regen Agitation eine bedeutende Rolle spielt.

Sehr ungehalten soll der „Täglichen Rundschau“ zu folge der Kaiser über die Veröffentlichung seiner bekannten „Alexandriner“-Rede sein. Er soll geäußert haben, daß das, was er als oberster Kriegsherr zu seinen Soldaten spreche, die große Offentlichkeit nichts angehe. Schon früher soll der Kaiser die Ansicht geäußert haben, daß man nicht jedes Wort auf die Waagschale legen sollte, das im Eifer und zumal aus dem Stegreif nicht glücklich ausgefallen ist. Wenn nur der Grundgedanke festgehalten und nicht verwischt werde, so sei die Wortfolge ziemlich gleichgültig, denn auch der Monarch sei ein Mensch, der nicht ganz frei und bar von Fehlern sei. Der Gedankengang jener Rede ging bekanntlich dahin, daß die Soldaten verpflichtet seien, den Monarchen gegen den sogenannten „inneren Feind“ zu schützen. Wenn ein Monarch solchen Gedankengang zu den Soldaten äußert, so geht das die große Offentlichkeit sehr viel an. Das Heer ist eine zu Lasten des Volkes unterhaltene Reichsinstitution, eine öffentlich-rechtliche Einrichtung. Und es ist das gute Recht der großen Offentlichkeit, sich mit allen diese Einrichtung angehenden Unternehmungen, Angelegenheiten und Fragen zu beschäftigen, selbstverständlich auch mit Entwicklungen des obersten Kriegsherrn. Und eben weil der Monarch auch nur ein Mensch und kein übermenschliches, vollkommenes Wesen, weil auch er so gut wie jeder andere Mensch nicht frei von Fehlern und Irrtümern ist, muß er sich gefallen lassen, daß seine Handlungen und Ansichten kritisiert werden von Menschen, und zwar umso mehr, wenn seinen Handlungen und Ansichten ein ausschlaggebendes autoritäres Gewicht beigegeben wird.

Kleine politische Nachrichten. Eine Einberufung des Reichstages vor dem 26. November zur Regelung der Brauntweinstuerzeite ist, wie die „Köln. Volksztg.“ erfährt, von der Regierung nicht beabsichtigt. Sie werde vielmehr nach Ablauf der Beratung ein neues Brauntweinstuergegesetz einbringen. Eine Konferenz der national liberalen Parteivorstände von Mühlheim, Duisburg und Essen hat beschlossen, daß durch die Berufung des Herrn Möller zum Handelsminister erledigte Reichstagssmandat dem bisherigen Inhaber wieder anzubieten. Es darf abzuwarten bleiben, ob der jetzige Minister das Mandat auch fernheraus ausüben will. — Dr. Sigl, der Herausgeber des „Bayerischen Vaterlandes“, mußte abermals in die Kaltwasser-Hellanstalt von Karthofen gebracht werden, aus der er erst vor kurzem entlassen worden ist. — Der Bundesrat hat am Donnerstag dem Gesetz über die Versetzung der Kriegssoldaten und deren Hinterbliebenen zugestimmt. — Die Rücksicht der deutschen Panzerdivision aus Ostasien soll, wie mehrfach berichtet wird, sehr bald erfolgen; die Schiffe dürfen noch an den großen Nebungen der Herbstflotte teilnehmen. — Zu der auf Einladung des Reichstanzlers Grafen Bölow am 4. Juni stattfindenden polizeilichen Konferenz werden sich für Bayern Finanzminister Frhr. v. Niedel und der Minister des Innern Frhr. v. Seelisch, für Sachsen der Minister des Innern v. Weißsch und der Finanzminister v. Wachdorf und für Baden Finanzminister Dr. Bickenberger in Berlin einfinden. — Die Aeußerungen des Generals Spiz über das sogenannte Attentat auf den Kaiser werden von der „Weser-Ztg.“ authentisch für unbegründet erklärt. Das Kurzeisen habe zwar einen hinter dem Wagen des Kaisers liegenden Herrn getroffen, aber von einer Konfusion am Arm, woraus man auf die Gewalt des Wurzes schließen könnte, sei nichts bekannt. — Zur Wohnungsreform-Frage meldet man aus Leipzig: Die hiesigen Stadtverordneten genehmigten mit 36

gegen 32 Stimmen die Verpachtung von 100000 Quadratmeter städtischen Landes in Erbbaupacht an eine gemeinnützige Baugesellschaft befreit der Errbauung billiger Familienhäuser. — Die Ausfuhr von Eingeborenen zu Geschäftszwecken ist für sämtliche deutschen Schutzgebiete untersagt worden. — Der Deutsche Landwirthschaftsrath ist für den 18. und 19. Juni nach Fürth einberufen zur Beratung über Solltarif, Brauntweinstuergegesetz, Selbststoffsegel, Viehversicherung. In Wirklichkeit handelt es sich wohl dabei um einen Vorstoß des Bundes der Landwirthe in Bayern. — Der Landesausschuß für Elsass-Lothringen hat nach längerer Debatte gegen eine bedeutende Minorität eine Resolution Höflich angenommen, in der ein ausreichender Solltarif für die Landwirtschaft verlangt wird. In der Debatte sprach Staatssekretär v. Puttkamer für die Resolution, städtische Vertreter aber dagegen. — Mit Strohhalten, nach englischem Muster geformt, ist die gesamte Besatzung der Kaiserhoch „Hohenzollern“, sowohl das Deck wie das Schiffspersonal, vom Obermaat abwärts auf Anordnung des Kaisers versehen worden. Die Hütte sind so weit im Hafen zu tragen, daß das Stirnhaar sichtbar bleibt. — Der Kaiser hat für die Arbeiterspeiseäle der Schiffsküche in Eßling und Danzig zwei große Bilder mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet. — Zu Samoa ist am 1. April eine Erhöhung der Einfuhrzölle von 2 auf 10 Prozent in Kraft getreten, und gleichzeitig sind der „König. Ztg.“ zufolge die Ausfuhrsteuer auf Kopfraten sowie die Kopfsteuern für fremde farbige Arbeiter aufgehoben. — Das Kriegsgericht der 2. Division wird am 29. ds. Ms. über den Mord des Rittmeisters v. Krosgig in Gumbinnen zu Gericht sitzen. — Die Strafammer des Landgerichts I in Berlin verurteilte Donnerstag den Schuhmann Beith wegen Mißhandlung eines Säuglings auf der Polizeiwache zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte leugnete, auch die als Zeugen vernommenen übrigen Schuhleute des Revierbüros befundenen nichts Belastendes. Selbst der Schuhmann, der dem Mißhandelten ein Wachboden gereicht hat, damit der selbe sich den blutenden Kopf reinigte, wollte nichts gesehen haben. Krosgig warf der Angeklagten nach Lage der ganzen Sache für überführt erachtet. — In einem Schacht der Ziegelei „Lothringen“ in Gerthe bei Bochum kürzlich von den beim Transport von Rohren beschäftigten Schachthauern zwei in die Tiefe und fanden ihren Tod. Ein dritter Hauer erlitt Verletzungen. — In Reschka (Ungarn) sind 250 Brüderarbeiter der Österreich-ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft in den Aufstand getreten; sie fordern die Herabminderung der Arbeitszeit auf 10 Stunden. — Der schwedische Reichstag nahm endgültig den Gesetzentwurf an, wonach das alte System der nationalen Verteidigung nach sechs Jahren abschafft und ein neues, auf die Dienstpflicht gegründetes System eingeführt wird. Es soll danach in Friedenszeiten die Dienstzeit bei der Infanterie und dem Train 240 Tage, bei der Artillerie und der Kavallerie 365 und bei der Marine 300 Tage betragen. — Die Republikaner des französischen Senats wählten eine Kommission zur Prüfung des Vereinsgesetzes. Zwölf Mitglieder der Kommission sind für und sechs gegen das Gesetz. — Der Ministerrat in Madrid beschäftigte sich Mittwoch mit den Ergebnissen der Wahlen. Nach den amtlichen Ergebnissen, die aber noch nicht vollständig vorliegen, erhalten die Liberalen 244 Sitze, die Konservativen 81; ferner sind gemäß 12 Parteigänger des Herzogs von Tetuan, 16 Republikaner, 13 Parteigänger Comazos, 14 Anhänger Romero Robledo. 22 Gewählte gehören anderen Gruppen an. Donnerstag Vormittag wurde in Barcelona eine Versammlung der Republikaner abgehalten. Die Redner hielten heftige Ansprachen und forderten das Volk auf, bei der Verkündung des Ergebnisses der Kommunalwahlen bewaffnet zu erscheinen. Zahlreiche Rufe wurden laut: „Es lebe die Republik!“ — Arabi Pasha, der ehemalige Führer der egypischen Nationalpartei, der auf Ceylon seit fast 19 Jahren in der Verbannung lebt, ist von dem Scheide begattigt worden. Die „Times“ sagt, der Scheide des Scheide, Arabi Pasha zu begnügen, sei ein willkommenes Zeichen dafür, daß die Zustände in Ägypten nach dem Erneuern des Scheide und seiner Rache jetzt hirnreihend gesetzigt sind, um dessen früheren Feind nicht länger fürchten zu müssen. Der Scheide habe unzweifelhaft sein Vorrecht auf Vortrag Bord Cromers ausgeübt, und dieser würde ihm dies nicht angerathen haben, wenn er nicht die Zuversicht gehabt hätte, daß der Mann, der vor 20 Jahren eine Umtötzung in Ägypten verübt habe, jetzt ohnmächtig und hilflos in seinem Vaterlande sei würde. — „Lafons Bur“ telegraphiert aus Manila (Philippinen) vom 22. Mai: Es ist allgemein bekannt, daß die Verhandlungen des föderalistischen Hauptquartiers über die Kapitulation des Insurgentenfürhers Malvar gescheitert sind. Malvar proklamierte sich selbst zum Präsidenten als Nachfolger von Aguinaldo. Ein starkes Aufgebot von Militär wird wahrscheinlich gegen ihn abgesandt werden.

### Italien.

Das Ende des Königmörders. Bresci, der im Juli v. Jz. König Humbert von Italien ermordete, hat im Gefängnis angeblich sich selbst entlebt. Der Berliner „Volkszeitung“ wird aus Mailand darüber gemeldet: Bresci hat im Buchhause San Stefano in Porto Longone auf der Südseite der Insel Elba seinem Leben ein Ende gemacht. Er war dort seit dem 20. April. Die Bibel, heiligen Legenden und Gebetsbücher, die man ihm zur Leitung gab, wies er als „langweilige Märchen“ zurück; auch jede andere Leitung, insbesondere die einer Zeitung verweigerte er. Große Unruhe wechselte bei ihm ab mit dumpfem Hinbrüten. An der „nahenden sozialen Revolution“ als Befreierin war er verzweifelt. Als er sein Gericht Bohnensuppe verzehrte hatte, zerriss er sein kleines Tischtuch in zwei

Streifen und hängte sich damit. Der Wärter hielt das Röckeln Bresci's für das Geräusch der fernen Meeresbrandung, andernfalls hätte er Bresci abschneiden können. Der ganze Vorgang des Selbstmordes dauerte knapp eine viertel Stunde. Der Eindruck ist im Publikum ein ungeheuerer. Wie den Mord an dem Könige, so hat Bresci auch seinen Selbstmord als geistig gestört vollzogen.

Das „Wolfsche Bureau“ meldet zu dem Selbstmorde noch Folgendes: Bresci war seit dem Strasantritt trübe gestimmt, sprach jedoch sehr gern. Als ihm Schweigen anbefohlen wurde, erwiederte er: „Sie werden sehen, daß mein Tag nicht mehr fern ist, dann werden Sie es bedauern, mich so behandelt zu haben.“ In den ersten Tagen der vergangenen Woche versuchte Bresci, sich auf seine Wächter zu stürzen, danach wurde er törichtig, so daß sie ihm die Zwangsjacke anlegten. In den letzten Tagen schien Bresci sich ganz geändert zu haben: er sprach nicht mehr und schien über seinen traurigen Entschluß zu brüten. In der Nacht zum Donnerstag riß er aus seinen Beinkleidern vier Streifen und verfestigte daraus ein Seil, dies befestigte er an der Decke und hing sich daran auf. In die Gefängniswand riet er mit den Fingernägeln das Wort „Macht“ ein. Der Minister des Innern sandte den Generalinspektor der Gefängnisse zur Feststellung der Umstände des Selbstmordes nach San Stefano; ebenso reisten dorthin von Neapel ein Untersuchungsrichter und der Arzt ab. Bisher ist festgestellt, daß der Wächter sah, wie Bresci sich mit einem Handtuch an einer 2 Meter über dem Boden befindlichen Gitterstange erhängte, und sofort hinzueilte, ihn aber bereits sterbend vorfand.

### Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Über eine englische Schlappe meldet Kitchener aus Pretoria: In einem Gefecht bei Grobelaar wurde eine berittene australische Infanterie-Abteilung angegriffen, ein Offizier, fünf Männer getötet, ein Lieutenant und acht Männer verwundet. Ein Mann wird vermisst. Der Burenkommandant bewies so vorragende strategische Kenntnisse, daß man glaubt, Dewet habe auf der Gegenseite besiegt. In dem Telegramm wird noch hinzugefügt, daß die Buren sich immer in der Kapkolonie konzentriren. Auch verlautet, sie ständen unter dem Kommando Dewets. — Es steht, daß die Engländer wieder einmal auf dem Boden der Kapkolonie eine Schlappe erlitten haben. Da diese unangenehme Thatsache nun einmal zugegeben werden muß, soll es wenigstens kein Geringerer als Dewet sein, dessen hervorragenden strategischen Kenntnissen der englische Kommandeur unterlegen ist. Daß Dewet nach den englischen Meldungen schon seit Monaten hochgradig nervös ist, scheint nach der Ausschaffung Kitcheners dessen strategischen Fähigkeiten keinen Überraschung zu haben. Dann ist die Nervosität also eine sehr harmlose.

„Reuter's Bureau“ meldet: Der frühere Präsident Pretorius ist am 19. Mai in Potchefstrom nach zweitägiger Krankheit gestorben. Über 1000 Einwohner und Flüchtlinge nahmen an dem Begräbnis Theil.

### China.

Vom Chinawirrwarr. Graf Waldersee meldet aus Peking vom 22. Mai: Nordwestlich von Wan, 28 Kilometer westlich von Paotingfu fanden weitere Zusammenstöße von Theilen des Bataillons Wuchura mit zerstreutem Boxern statt. Die feindlichen Verluste betrugen 110, die eigenen 2 Verwundete.

### Übergang und Nachbargebiete.

Freitag, den 24. Mai.

Der Detaillisten-Verein beschloß in seiner am Mittwoch Abend abgehaltenen Versammlung mit allen gegen zwei Stimmen nach einem einleitenden Referat des Syndikus Dr. Siemert, die Handelskammer zu ersuchen, bei der oberen Aufsichtsbehörde dahin vorstellig zu werden, daß der Acht-Uhr-Baden schluß für alle Geschäfte ohne jegliche Ausnahme eingeführt werde.

Ausnahmetage. Am folgenden Tagen dürfen die offenen Geschäfte bis 10 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein: 25. Mai, 13. Juli, 2. und 19. November, 13., 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23., 24., 27., 28., 30. und 31. Dezember d. J.

Gewerbegericht. In der Sitzung am Donnerstag wurde zunächst die Klage des Arbeiters K., namens seines minderjährigen Sohnes, gegen den Schlossermeister Schröder verhandelt. Letzterer verlangte von dem als Lehrling bei ihm beschäftigten K. jr., daß er Abends nach Feierabend die Werkstatt reinigen solle; dieser weigerte sich, worauf der „saubere“ Lehrherr ihm eine Ohrfeige applizierte. Lebhaften scheint jener Herr ganz eigenartige Ansichten von der „Ausbildung“ seiner Lehrlinge zu haben, denn er hat, wie er selbst zugeibt, einen anderen Lehrling in starker Weise körperlich geübt. K. jr. hat darauf die Lehre verlassen. Nunmehr lagte K. sen. auf Auflösung des Lehrverhältnisses und Auszahlung eines zurückbehaltenen Guthabens von 36 Mf. 50 Pf. Das Gericht wies Kläger mit seiner Klage ab, da in dem Lehrvertrag ein Passus enthalten sei, nach welchem im Falle der



20fl. 3,15  
Hut-Bazar

41 jetzt gültig, 41  
Empf. mein großes Lager in  
hochgestellten Hüten  
nur Mk. 3,15.

Strohhüte, Mützen, Chylinder in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**H. Stoppelmann, Mk. 3,15 Hut-Bazar,**  
41 Hütestr. 41. Bitte genau auf Nr. 41 zu achten.

Zeige einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend an, daß ich am Sonnabend nach meinem neu erworbenen Lokale meine Colonial-, Fettwaren-, Glas- und Porzellanauswahl-Handlung verlege. Prompte und reelle Bedienung ist sicherlich, bitte um gütigsten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

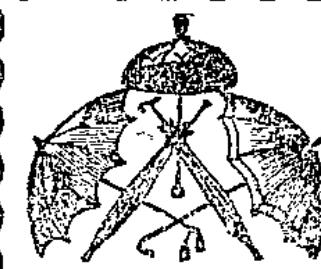
**Carl Steiff, Ecke Dorne- und Georgstraße.**

**Seiden-, Filz- u. Strohhüte**

sowie glänzende u. Hosenträger

zu den billigsten Preisen. Reparaturen an Hüten billig.

**C. H. Wessel, Supferfleidest. 15.**



von Gütern- u. Regensätzen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen wegen Verlegung und Vergrößerung des Geschäfts.

Nur eigenes Fabrikat.

**H. Stoppelmann, Schirmfabrik,**

43 Südstraße 43.

Urina Schweizer Käse, Pfld. 60, 70, 80 Pfsg.

Tilsiter Vollfettkäse, Pfund 60 Pfsg.

Tilsiter Fettkäse, Pfund 50 Pfsg.

Tilsiter Bratkäse, Pfund 30, 40 Pfsg.

Preeker Cervelatwurst, Pfld. 80, 90, 100 Pfsg.

Sonnabend bis 10 Uhr Abends offen.

**C. Harz, 60a Breitestrasse 60a.**

**Dieschen- O  
H & Bazar**

Inhaber:  
**Pietro Cagna.**

Empfehlung

in grösster Auswahl:

Heise-Rösser und Taschen

1,25, 1,75, 2,40, 2,80 bis 18,00 Mk.

Heise-Körbe

3,75, 4,00 bis 15,00 Mk.

Courir- und Hand-Leder-Taschen

1,00, 1,25, 1,50, 2,00 bis 4,50 Mk.

Loristen-Taschen

von 1,75 Mk. an.

**Geldfläschchen**

Stück 15, 20, 50 Pfsg. bis 3,00 Mk.

**Botaniser-Gummileit**

25, 40, 50, 85 Pfsg.

**Damen-Gürtel, reiz. Neuheiten**

25, 40, 50, 75 Pfsg., 1,00 bis 3,00 Mk.

**Mädel- und Fräulein-Sämmle**

10, 20, 25, 50 Pfsg. bis 1,00 Mk.

**Vortemoniales**

in unerreichter Auswahl

10, 25, 50, 75 Pfsg. bis 5,00 Mk.

**Gigarren - Etuis**

1,00, 1,25 bis 5,00 Mk.

**Herren- und Damen-Uhrketten**

von 30, 35, 40, 50 Pfsg. bis 5,00 Mk.

**Broschen, Halsketten, Ohrringe**

in jeder Preislage.

**Spazierstücke**

von 50 Pfsg. an bis 3,00 Mk.

**Aufsichts-Güten von Lübeck**

größte Auswahl am Platze.

**frisch. Lübecker  
Spießbraten**

(Spezialität)

**Heinr. Mühlly**

Anspr. 1124. Hohlenstr. 14.

Vorherige Bestellung erwünscht.

## Nur noch bis Pfingsten

die enorm billigen Preise!!!

Da wir nothgedrungen schneiden müssen auf unserer Riesen-Lager, für diese Saison neu angefertigter, eleganter Herren- u. Knaben-Garderoben, erzielen müssen, haben wir uns entschlossen, die größten Opfer zu bringen und räumen von jetzt ab zu normalen herabgesetzten Preisen und event. ohne Nutzen. Durch diesen enorm billigen Massenverkauf bieten wir jeder Konkurrenz die Spitze. Man kommt und überzeugt sich von unserer erreichten Billigkeit, worauf wir jedem Mann im eigenen Interesse aufrichtig machen. Geld sparen ist Geld verdient! Nur gegen Baar wird abgegeben:

Herren-Hosen statt 2—4 nur Mk. 1 an  
Herren-Hosen statt 4—6 nur Mk. 2½ an  
Herren-Hosen statt 7—10 nur Mk. 3½ an  
Jüngl.-Anzüge statt 5—7 nur Mk. 3 an  
Jüngl.-Anzüge statt 8—10 nur Mk. 5 an  
Knaben-Anz. statt 2—4 nur Mk. 1 an  
Knaben-Anz. statt 4—6 nur Mk. 1,75 an  
Knaben-Anz. statt 5—8 nur Mk. 3 an  
Knaben-Anz. statt 8—12 nur Mk. 4½ an  
Ca. 500 Knaben-Hosen von 40 Pfsg. an.  
1 Partie helle und dunkle Herren-Westen  
Stoffe, durcheinander, Stück 3,25 Mk.  
Herren-Sommer-Juppen Stück 90 Pfsg.  
Herren-Voden-Juppen Stück 2,20 Mk.

→ Jedermann nehme diese selteue Gelegenheit jetzt wahr!!

**Weithaus „Goldene 33“**

Villigste Bezugssquelle  
für elegante Herren- und  
Knaben-Kleidung.

Lübeck, nur Breitestr. 33, eine Treppe, kein Laden.  
Sensationell! Nur heute und morgen geben wir trotz der enormen Billigkeit bei Eintritten über Mk. 30 — eine richtig gehende Wand-Uhr gratis.

**Bahr & Umlandt, 31 Breitestrasse 31.**

Langjährige Verkäufer bei J. H. Pein und Heink & Schnall.

Herren-Anzüge 10,50 bis 36 Mk.

Knaben-Anzüge in großer Auswahl

Damen-Anzüge 1,80 bis 11,00 Mk.

Commer-Paletots in allen Preislagen.

Wäsche, Gravatten, Regenschirme

Damen-Blusen und Waterröde

Corsets, Handtasche, Schürzen

Kleiderdecken, Wagendecken.

**Arbeitsgarderoben**  
für sämtliche Gewerke.

**Betten, Bettfedern und  
Daunen.**

**Streichfertige**

**Oel-  
farben**

nein Fuß-  
boden-Glanzöl!  
Flocknet in 3  
bis 4 Stunden  
mit dauerhaft  
höchstem  
Glanz,  
ohne Nachzu-  
kleben.

**Lacke**

**Gatballnium**

**Pinsel**

**J. J. Struve, Breitestr. 95.**

**Schuhwarenhaus**

**Louis Cantor**

Breitestrasse 53, an der Johannesstraße.

Granne Damen-Schuhe . . .	Mk. 6,—, 4,50, 3,50.
" Damen-Stiefel . . .	Mk. 8,—, 6,80, 5,75.
" Herren-Schuhe . . .	Mk. 6,75, 6,—, 5,80.
" Herren-Stiefel . . .	Mk. 10,50, 8,50, 8,—.
und schwarze Herren-Segeltuch-Schuhe	2,90.

Colossal Auswahl in Kinder-Stiefel

zu wirklich billigen Preisen.

Sonnabend bis 10 Uhr geöffnet.

# Breitestr. 51 Verkauf Breitestr. 5

des aus der Concursmasse Paul Brinn & Co. erworbenen Waaren-Lagers nebst anderen sehr billig erworbenen Partheien zu enorm billigen Preisen.

## Handschuhe.

Zwirnhandschuhe, Damen	Paar	10	Pf.
Zwirnhandschuhe, Damen, mit 3 Knöpfen,	Paar	25	Pf.
Imit. Schwed., Damen, 2 Druckknöpfe	Paar	48	Pf.
Halbhandschuhe, weiß, schwarz, farbig	Paar	10	Pf.

## Strümpfe.

Damenstrümpfe, edelschwarz, engl. lang	Paar	25	Pf.
Damenstrümpfe, edelschwarz, gestrich., Paar	3	85	Pf.
Wolle platirt Frauenstrümpfe,	Paar	48	Pf.
Männersocken aus pr. Baumwollengarn u. dicker	Paar	30	Pf.
Schweiss-Socken	Paar	5	Pf.

## Kinder - Strümpfe

Wolle und Baumwolle  
jämml. Größen u. Qual. zu enorm bill. Preisen.

Ein grosses Sortiment

## Oberhemdblousen

in moderaten Macharten und aus besten Stoffen  
hergestellt. Regulärer Werth 2-8 Mt.

### Jetzt: Durchnittspreise

1. Wahl      2. Wahl      3. Wahl

1,00.      2,50.      3,50.

## Damen - Cravatten

zu enorm billigen Preisen.

## Waschstoffe.

Pr. Elsass. Madapolam u. Moiré, regul. 50-80 Pf.	30	Pf.
Rips-Piqué, regulär 60-95 Pf.	43	Pf.
Organdy u. Broché, regulär 65 Pf. b. 1,35 Mt.	45	Pf.
Weiss durchbroch. Waschstoffe, 60 u.	45	Pf.
Waschseide, gestreift, Meter 1,00		Mt.

## Sonnenschirme.

Restposten, meist weiße oder helle Sonnen-	1,00	Mt.
sicht, enorm billig von mit kleinen Fehlern.	1,25	Mt.

## Wäsche.

für Herren, Damen und Kinder  
zu billigsten Preisen.

Einzelne Hemden, Jacken u. s. w.

## Jupons

in Seide, Baumwolle, Wolle, Leinen extrem billig.

## Spitzen.

## Schleier.

## Stickereien.

## Seidene Bänder.

## Taschentücher

seltene Gelegenheit, rein Leinen, mit kleinen Webefehlern,  
gejähmt, Dz. 1,90 Mt.

## Herren-Anzüge

## Sommer-Ueberzieher

## Knaben-Anzüge

## Herren-Hüte

## Hosenträger, Cravatte

## Herren-Wäsche

enorm billig.

## Schmucksachen, Bijouterie

Silberne und vergoldete

Damen- und Herren-Uhren

Ketten, Ringe, Broches

werden die noch vorhandenen Vorräthe extrem  
billig verkauft.

Bettdecken, alte Bettdecke, 75 Pf.

## Gartentischdecken

## Gardinen

## Möbelstoffe

## Bettvorlagen, Teppiche

## Damen-Confection

Die noch vorhandenen Restbestände

Jacken, Mäntel, Costüm-Röcke

Umhänge, Blousen

weit unter halben Preisen.

**Billig. Unter halbem Werth. Billig. Unter halbem Werth. Billig.**

Operngläser  
Bilderrahmen  
Pompadure  
Diaphanien

Cigarren- u. Briefstöckchen  
Portemonnaies  
Reisetaschen  
Reisekoffer

Postkarten-Album  
Poësie-Album  
Parfüm, Seife  
Renaissancekerzen

Brennscheeren  
Brennapparate  
Bürsten, Besen  
Kämme, Schwämme.

## Schuhe und Stiefel.

Damen- braune Leder-Spangen-schuhe von Mt. 3,— an.  
Damen- braune Leder-Knöpf-schuhe von Mt. 3,75 an.  
Damen- Kofzleder-Spangen-schuhe von Mt. 3,10 an.  
Damen- Kofzleder-Knöpf-schuhe von Mt. 3,40 an.

Kinder-, Mädchen-, Knaben- und Herren-Segelndhschuhe mit Absatz zu sehr billigen Preisen.

## A. Drenske Nachf.,

## Breitestraße 2

gegenüber Seckergrupe.

Restaurant Wakenitz-Restaurant  
Geschützter Bier-Garten  
Vermietung von Zuttböden  
30 Augustenstraße 30  
vis - à - vis der Moltebrücke  
F. Frank

## Moislinger Bau

### 1. Pfingstag:

### Früh-Concert

ausgeführt von der Hansa-Capelle  
Programm 10 Pfsg., wofür freien Eintritt  
Anfang 6 Uhr.  
Son 5 Uhr an: Kaffee mit selbstgeb. Kuchen  
NB. Bei ungünstiger Witterung fällt das Concert im Saal statt.

### 2. Pfingstag:

### Freies Familienkränzchen



St. 20 Pf.  
Kalbsleisch " 40 "  
Schweineleisch " 60 "  
Lachsenleisch " 50 "

**W. Strohfeldt**  
Markthallen-Stand 14 u. 15.

Prima Rindfleisch Pf. 45 Pf.  
Prima Kalbfleisch Pf. 40 Pf.

D. Kaben, Regidienstraße 67.

Braterei Wadenburg.

Am 1. Pfingstag:

Großes Früh-Concert.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Große Auswahl.

**Phänomen-Räder**

mit den neuesten Patenten eingestellt

**F. Busse,**  
Königstraße 93.  
Telephon Nr. 1292

**Reparaturwerkstatt**  
für  
Schmiede und Schmieden  
aller Arten.

Ia. Holz. Landschinken.  
Schinkenspeck, Schuhlerspeck,  
Schweinskopf Pf. 35 Pf.,  
Lendmettwurst, Landbutter,  
frische Eier 13 St. 60 Pf.  
M. Schuh. 10. Hans Wegener.

Deutschmeister Schneider: Otto Friedländer.

Deutschmeister für die Stadt, Eltern und Ausländer: Johannes Stelling.

und von Friedr. Meyer & Co. — Gewölbe in 2. Stock.

# Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 120.

Sonnabend, den 25. Mai 1901.

8. Jahrgang.

## Moderne Sozialreformer.

Nichts leichter, als dem Dürftigen zu schmeicheln.  
Doch wer wird ohne Vortheil henscheln?

Göthe.

Wp. Es gibt kaum ein Studium, das eine mehr revolutionäre Wirkung auszuüben im Stande ist, als jenes der kapitalistischen Sozialreform. Denn während die Geschichte der Idee des revolutionären Sozialismus im verflossenen Jahrhundert die Geschichte einer steigenden, die gesamte Welt umfassenden politischen Macht, die bereits alle staatlichen und nationalen Schranken hinter sich gelassen hat, der kulturellen Eroberung der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst ist, und im Zusammenhang damit die Namen Marx und Engels einen universalen Klang erhalten haben und jetzt lebendiger sind, denn je, zeigt die Geschichte der sozialreformistischen Theorien hinter geheimer Versuche, enttäuschte Hoffnungen, aufgedeckte Fertigner, verschollene Namen gewesener Tagesgrößen.

Es liegt uns gewiss fern, die Anteilnahme von Sozialreformern an der Fabrikgesetzgebung und der sonstigen parlamentarischen Sozialpolitik befreien zu wollen, nur nehmen wir die Gewerkschaften auf diesem Gebiete in erster Linie für den proletarischen Klassenkampf in Anspruch, und sollten alle anderen geistlichen Beweistücke fehlen, so legt doch die lange, von Blut und Thränen getränkte und noch nicht abgeschlossene Geschichte der Gefängnisstrafen und sonstigen politischen Maßregelungen, welche das klassenbewußte Proletariat in allen Ländern in seinem gewerkschaftlichen wie in seinem politischen Kampf über sich hat ergehen lassen müssen, ein unumstößliches Zeugnis für die Berechtigung seines Anspruchs ab. Außerdem, wenn man die Theorien, mit denen die Sozialreformer die Arbeiterschutzgesetzgebung umgaben, die Hoffnungen und Versprechungen, die sie daran knüpften, damit vergleicht, was in Wirklichkeit erreicht wurde, so ist das Ergebnis abermals eine große Enttäuschung. Die Arbeiterschutzgesetzgebung leistet durch die Erleichterung der physischen und geistigen Kräfteerneuerung der ausgebenteten Arbeiter, als gewonnene Position im Kampfe gegen das Kapital, kurz vom Gesichtspunkte der sozialrevolutionären Strategie, dem Proletariat unschätzbare Dienste — als Mittel der sozialen Umformung des Kapitalismus ist sie vollkommen unzureichend. Die Fabrikanten, die erst in der Fabrikgesetzgebung das Ende ihrer Herrschaft erblickten, haben jetzt unter der Fabrikgesetzgebung sogar noch besser ihre Rechnung, als zuvor. Wir werden auf diese Dinge noch ein anderes Mal mit größerer Ausführlichkeit zurückkommen.

Wer denkt jetzt noch an die Organisation des Kredits, mit der Proudhon die kapitalistische Gesellschaft im Interesse der Arbeiter und des Mittelstandes hat reformieren wollen? Die Kreditbanken haben dem Kapitalismus keinen Abbruch gehabt, sie wurden vielmehr zu einem mächtigen Mittel der Konzentration des Kapitals und der Enteignung des Kleinbürgers. Was ist aus den sozialreformistischen Plänen geworden, die an die Idee der Produktivgenossenschaft anknüpften? Die neue Entwicklung der Produktivgenossenschaften im Anschluß an die Konsumvereine hat mit den alten sozialreformistischen Plänen nichts zu thun. Niemand denkt mehr daran, daß es auf diese Weise gelingen wird, den Arbeiter von der Lohnsklaverei zu befreien, daß er aufhören wird, Proletarier zu sein. Über der Verstaatlichungsgedanke der deutschen Katheder-Sozialisten (der wohl zu unterscheiden ist von Verstaatlichungen im Sinne der Sozialdemokratie?) Preußen hat seine Eisenbahnen verstaatlicht — das Kapitalismus wurde dadurch nicht reformiert. Was wurde aus der Bodenbesitzreform, die in den 80er Jahren so starke Sensation machte? Innerhalb eines einzigen Jahrzehnts wurde sie total zerrieben. Die Bodenbesitzreform war in Europa bereits die Aufschwungung eines auf dem amerikanischen Boden entstandenen Gewächses; der europäische Sozial-

reformismus war schon zu altersschwach, zu verbraucht, um eine solche Pflanze zu erzeugen. Aber wie haben sich die deutschen Nachtreter des wackern Henry George, die Flürsheim u. Co. dem „doktrinären Marx'schen Sozialismus“ gegenüber überlegen gefühlt, wie praktisch und des allgemeinen Beifalls sicher! Längst sind selbst ihre Spuren verschwunden.

Ganz unbemerkt ist der Katheder-Sozialismus von der sozialen Bildfläche verschwunden. Soeben noch war er da, und schon ist er nicht mehr. Er war die Auslehnung des in kleinstädtischen Verhältnissen erzeugenen und mit dem Beamtenthum sowie verschiedenen Schichten des Mittelstandes eng liierten deutschen Kunstu-Gelehrtenthums gegen den revolutionär vordringenden industriellen Kapitalismus. Dieses Stuben-Gelehrtenthum verstand nicht viel von der kapitalistischen Welt, die es wegen ihrer selbst wie wegen des in ihrer Gesellschaft erscheinenden revolutionären Proletariats fürchtete. Es widerlegte die Gefahr der kapitalistischen Ausbeutung durch Moralszenen und tröstete das untergehende Handwerkertum durch Erinnerungen an die Herrlichkeiten der Kunstzeit. Gewöhnt, vom Staate sein Brod zu essen, sah es in einem Universal-Baumthum mit Pensionierung, Wittwenversorgung &c. das höchste soziale Ideal.

Der Katheder-Sozialismus verschwand, weil jene hausbadischen Verhältnisse, deren Produkt er war, in den tiefen Hintergrund gedrängt worden sind. Das beweist besser, als alle Statisten, den großkapitalistischen Charakter, den alle Verhältnisse in Deutschland angenommen haben.

Die älteste Art des Sozialreformismus wird von Brentano und seinen Schülern vertreten. Diese modernen Sozialreformer haben schon überhaupt keine eigene soziale Doktrin. Sie akzeptieren den Kapitalismus und akzeptieren den Sozialismus, sie haben prinzipiell weder gegen den einen noch gegen den Anderen etwas einzutwenden. Den Schutz des Mittelstandes gegen die kapitalistische Enteignung, dieses eherne Bestandtheil jeder bürgerlichen Sozialreform, geben sie von vornherein auf. Damit entziehen sie sich selbst den sozialen Stützpunkt. Wer vertreten ist eigentlich? Den Mittelstand — nicht. Das Kapital — nicht. Das Proletariat — nicht. Sie führen ein politisches Schmarotzerdasein: überall drängeln sie sich heran, an allem haben sie etwas auszufordern und nirgends den Mut einer aufs Ganze gehenden Kritik. Die Grundsatzlosigkeit erheben sie zum Grundsatz und nennen das „Realpolitik“.

Sie wollen den Kapitalismus, aber nicht so, wie er ist, sondern wie sie ihn haben möchten. Sie erkennen auch die sozialrevolutionären Tendenzen, die sich aus der kapitalistischen Entwicklung ergeben, und doch wollen sie diese Tendenzen mit der kapitalistischen Wirklichkeit verschönern. Wie sie einen Kapitalismus wollen, der kein Kapitalismus wäre, so wollen sie eine Sozialdemokratie, die keine Sozialdemokratie wäre.

Die alten Sozialreformer waren einseitig, verschroben, im Ideenkreis einer vergangenen Kultur besangen, aber sie hatten immerhin ihre Eigenart. Sie betrachteten sich die Dinge von einem besonderen Gesichtswinkel, das gab ihnen einen originellen Gedankengang, führte zu mancher neuen, wenn auch absonderlichen Gedankenfassung. Was sie schrieben war, wenn man von den Kompilatoren absieht, ihr geistiges Eigenthum. Seitdem hat der Sozialreformismus, um ein chinesisches Sprichwort zu gebrauchen, sein Gesicht verloren. Die modernen Sozialreformer haben kein eigenes geistiges Gepräge mehr. Wenn sie über Sozialpolitik sprechen, sprechen sie annähernd sozialdemokratisch, wenn sie über die industrielle Entwicklung reden, reden sie annähernd nationalliberal.

Oftwohl sie gern mit dem Sozialismus liebäugeln, ist doch ihr Sozialismus in Wirklichkeit nur Wortspielerie. So sind z. B. nach W. Sombart schon die Unternehmerkartelle — Sozialismus („Dennoch“ S. 93). Sie gebrauchen das Wort Sozialismus, weil sie den sozialdemokratischen Arbeitern nach dem Mund reden wollen. Und unter diesem Deck-

mantel suchen sie den Arbeitern Sympathien für kapitalistische Kolonialpolitik und Respekt vor den „genialen Unternehmern“, den „königlichen Kaufleuten“ und den „Tantiente-Direktoren“ beizubringen. Da der Sozialreformismus es aufgeben mußte, dem wissenschaftlichen Sozialismus eine eigene soziale Theorie entgegenzusetzen, sucht er die sozialistischen Ideen im kapitalistischen Systeme umzulegen.

Mit ganz besonderer Kunst beglücken die modernen Sozialreformer die Gewerkschaften. Weil die politische Tendenz der Gewerkschaften erst vom sozialrevolutionären Gesichtspunkte aus in der Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Kämpfe erkannt werden kann, glauben sie in den Gewerkschaften den geeigneten Faktor gefunden zu haben, um die gewünschte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit herstellen zu können. Die sozialreformistische Agitation nach dieser Richtung hin bringt den Gewerkschaften insfern Schaden, als sie systematisch eine Nebenschädigung der gewerkschaftlichen Aktion betreibt. Das bleibt nicht ohne Wirkung, denn, wie Göthe sagte, ist nichts leichter, als dem Dürftigen zu schmeicheln. Und währenddem man den Gewerkschaften eine Scheinmacht vorgaukelt, die sie nicht haben, unter den kapitalistischen Verhältnissen nicht haben können, sucht man den Zusammenhang zwischen ihnen und der Sozialdemokratie zu lockern.

Die herrschenden Klassen dürfen sich den Luxus gestatten, Dummheiten zu begehen. Sie haben Macht im Ueberfluß. Verlieren sie gelegentlich den Einfluß im Spiel — wie z. B. jetzt das deutsche Kapital in China — so können sie den Verlust abwälzen, wenn nicht, können sie ihn tragen. Anders die Arbeiter unter der Herrschaft des Kapitals. Ihr größter Erfolg, auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet, kostet ihnen unendliche Mühe, ein Verlust ist schwer wieder einzubringen. Sie müssen deshalb ihre Kräfte sorgsam abköpfen, sie dürfen sich keinen Illusionen hingeben und genau zu bestimmen suchen, was sie erreichen können und auf welchem Wege sie es erreichen können. Die Gewerkschaften mögen den sozialreformistischen Übertriebungen gegenüber (man denke nur an das Schlagwort vom „industriellen Konstitutionalismus“) sich des zweiten Sozes des von uns angeführten Göthe'schen Ausspruchs erinnern, daß heucheln muß, wer dem Dürftigen schmeichelt und daß Niemand ohne Vortheil heuchelt.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Wilhelm II., Bodelschwingh und die Buren. Als Berater des Kaisers fühlt sich seit längerer Zeit der Pastor v. Bodelschwingh, der Leiter der bekannten Anstalt Bethel bei Bielefeld. Auf eine Aeußerung dieses Pastors, den der Kaiser einmal einen „gotbegnadeten, von Gott uns gesandten Mann“ nannte, ist ja die Buchthaus vorlage zurückzuführen. Neuerdings hat nun Herr v. Bodelschwingh den Kaiser auch über die Volksstimming in Sachen der Buren informiert. Welche Folgen das gehabt hat, wird in einem Missionsblatt, dem „Friedensboten“, ausführlich erzählt. Am 14. März sandte Bodelschwingh ein Schreiben an den Kaiser, in dem zuerst von der Empörung gesprochen wird, die die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Lord Roberts erregt hatte. Dann heißt es weiter:

„v. Bodelschwingh hatte gerade eine Eingabe an den Kaiser persönlich zu machen, und unter dem Eindruck, den jeder Staatsbürger hat, daß unser Kaiser durchaus im Unklaren gehalten wird über die Stimming seines gesamten Volks gegen ihn, legt v. B. ihm den Thatbestand ehrfürchtig klar. Darauf wird v. B. sofort nach Berlin zum Kaiser befohlen, wohin er nun ganz vergnügt mit seiner Tochter Frieda dampft, in der guten Meinung, der Kaiser wolle mit ihm berathchlagen über die neu gründenden Arbeiterheime. Aber siehe, in Berlin wird er aufsatz vom Kaiser von Herrn v. Lucanus empfangen, dem berauften Überbringer der blauen Abschiedsbriebe. Der versichert ihn dann höchst der allerhöchsten Ungnade Seiner Majestät über seine Mitteilungen. Majestät über seine Mitteilungen. Majestät

## Cirkusblatt.

Roman von Heinrich Zee.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Bruno lauschte und der Vater fuhr fort:  
„Du weißt, daß ich Offizier gewesen bin. Ich habe meinen Beruf mit großer Freude gedient und ich hätte mir kein Leben lang niemals einen anderen gewünscht. Auch waren meine Vorgesetzten mit mir zufrieden und ich hätte, so sagte mir mein General, mit der Zeit wohl eine gute Karriere gemacht. Die Ursache, daß ich meinen Beruf aufzugeben habe, daß ich ihn habe aufgeben müssen, war deine Mutter!“

„Meine Mutter!“ sagte Bruno leise.

„Der Offiziersstand hat seine festen und oft auch strengen Sitzungen, die für jeden Offizier bestimmend sind, und das ist gut für den Stand. Die Sitzungen wachten über seine Ehre. Sind sie in einzelnen Fällen auch wohl zu hart, wie in dem meintigen, so ist und bleibt es doch recht, daß sie eine Ausnahme zulassen, weil es dann schwer sein würde, noch ferner die Ausnahmen von der Regel zu trennen und die sichere Grenze auszulöschen wäre. Wenn du älter sein wirst, magst du, weil du nicht wie dein Vater dann selber Offizier bist, anders denken und von deinem Standpunkte aus mit Recht. Ich aber große deshalb dem Rocke nicht, den ich getragen habe. Er war meine Lust und meine Ehre.“

Die Stimme des Leidenden erslang, indem er dies sagte, kräftiger als bisher, gleichsam als gäbe ihm der Gedanke an den Stolz seiner Vergangenheit seine Kraft für einen kurzen Augenblick noch einmal zurück.

„Was deiner Mutter und mein Verhängnis wurde,“ sprach er weiter, „war ihr eigener Stand. Deine Mutter ist, das sollst du nun erfahren, mein Sohn, eine Kunstreiterin gewesen.“

„Eine Kunstreiterin!“

Wie von einem elektrischen Schlag durchzuckt, fuhr Bruno von seinem Stuhl. In seinem Gesicht malte sich eine grenzenlose Überraschung, ja Bestürzung. Ahnte der Hauptmann, was in diesem Augenblick in seinem Hunde vorging? Wenigstens schien es so. Er machte wieder eine Pause, wie um Bruno Zeit zu lassen, sich zu beruhigen.

„Ich habe deine Mutter sehr lieb gehabt,“ fuhr er wieder mit leiser, von der Erinnerung durchzitterter Stimme fort, und seine Augen sahen in's Weite — „eine Kunstreiterin aber darf ein deutscher Offizier nicht heiraten. Es gibt wohl Grafen, Herzöge und selbst regierende Fürsten, die frühere Zirkuskünstlerinnen zu ihren Frauen haben, ohne daß deshalb jemand geringer von ihnen denken würde, die Ehe für den Offizier sind aber andere und eigene. Deinem Vater wurde die Wahl gelassen, entweder Offizier zu bleiben, oder deine Mutter zu seiner Frau zu machen. Sie wurde meine Frau!“

„Papa!“ rief Bruno und den Blick voll unsäglicher Liebe auf den Vater gerichtet, welchen er jetzt jetzt ganz verstand, kniete er, seine Hände umfassend, an ihm nieder.

„Deine Mutter hat mich nicht weniger lieb gehabt, als ich sie; wie ich ihr meinen Beruf geopfert habe, so opferste sie mir, weil ich das nach unserer Verheirathung von ihr wünschte, auch den ihren. Aus welchem Grunde ich wünschte, daß sie nicht mehr öffentlich auftrat, das wirst du gleichfalls erst später einmal einsehen. Nach unserer Verheirathung änderten wir unsern Wohnsitz. So lange ich Soldat war, hatte ich von meinem Vater, deinem Großvater, zu meiner Gage einen Brüder erhalten. Wie meinen übrigen Agehörigen, so hatte mich meine Heirath aber auch meinem Vater entfremdet. Vielleicht wäre es mir gelungen, seine Verzeihung zu erslangen, aber der erbitterte Gegner meiner Heirath war mein älterer Bruder. Als Erbe und zukünftiger

Majorats herr hielt er den Namen unseres Hauses hoch und er sah in meiner Handlungweise eine unfähige Schuld. Er trat zwischen mich und unsern Vater und unverzagt mit mir ist unser Vater gesiegt.

Meine erste Sorge in der neuen Stadt war, mir einen Wirkungskreis, eine Erwerbsquelle zu suchen, denn ich hatte nicht nur für mich, ich hatte auch für meine Mutter zu sorgen. Das Glück war mir wohl gesetzt, ich trat in eine Versicherungsgesellschaft ein, erhielt bald eine leitende und einträgliche Stellung und hätte mir die Unversöhnlichkeit meines Vaters nicht gemerkt, den ich indeß nach Kräften vor deiner Mutter verbarg, so wäre ich glücklich gewesen, so glücklich, wie es im Anfang unserer Ehe auch sie gewesen ist. Deine Mutter hatte dem damals berühmten Circus Wollschläger angehört, sie war einer seiner glanzvollsten Sterne gewesen und in Presse und Publikum war ihr Scheiden herzlich und tief bedauert worden. Undere Künstlerinnen macht der Ruf eitel und stolz. Deiner Mutter bedeutete er nichts. Sie hatte schon als dreijähriges Mädchen ihre Eltern auf deren Kunstreisen begleitet und die Lorbeerkränze, die sie später, nachdem ihre Eltern gestorben waren, an ihren Benefizabenden als selbstständige Künstlerin erhielt, hatten für sie keinen größeren Werth, als die Zukerdüsen, mit denen sie als Kind beschaut worden war. So durfte ich auch für die Zukunft hoffen, daß die Vergangenheit für sie abgehängt war und daß sie in Nichts nach dieser zurückverlangen würde.

So war ein Jahr verflossen, du wirstest uns geschenkt und das Glück, welches ich an der Seite deiner Mutter genoss, ließ auch mich bald vergessen, was ich geopfert hatte. Eines Tages stand in den Zeitungen zu lesen, der Circus Wollschläger trafe ein. Deine Mutter reichte mir das Blatt und sie kam mir sonderbar vor. Seit unserer Verheirathung war es der erste Circus, der in die Stadt kam. „Wir wollen zu der Eröffnungsvorstellung gehen.“

käme sich förmlich wie ein Märtyrer in der Sache vor; es sei doch unmöglich, in seiner Lage jeden Grund seiner Handlungen gleich der Dessenlichkeit preis zu geben, ob man denn durchaus sein Vertrauen mehr zu ihm hätte se."

Es wird nun erzählt, wie Pastor v. Bodelschwingh nach seiner Heimkehr an den Kaiser schrieb, um ihm noch einmal die wirkliche Lage der Dinge darzulegen. Dann heißt es:

"Einige Tage darauf feierten wir v. B.'s 70 Geburtstag. Unter den etwa 300 Gratulations-Telegrammen war ein sehr liebes von der Kaiserin und eines von drei Bogen vom Kaiser. Wärmer konnte Seine Majestät seine Anerkennung, Liebe und Verehrung nicht ausdrücken, als es darin geschah. Er schloss mit einer innigen Bitte an Gott, ihm seinen lieben v. Bodelschwingh noch lange als treuen Vater seiner Anstalten und geliebten Diener seines Herrschers zu erhalten!"

Am nächsten Tage war die Gauversammlung der Ravensberger in Herford; hier kam es zu einer großartigen Kundgebung für die Buren. Einstimig wurde beschlossen, Präsident Krüger zu dem nächsten Bethel-Fest einzuladen. Über das Ganze ward Protokoll aufgenommen, welches Pastor v. Bodelschwingh an den Kaiser sandte. Weiter wird nun berichtet:

"Der Kaiser hatte sich unterwegs längst überzeugt, daß v. B. ihm die Stimme des deutschen Volks gegen ihn schonend und in zarterer Weise und mit vorsichtigen Worten beigebracht hatte und die Sache dies nicht stand, als er schreibe. Wer ich den Kaiser Teleogramm herzlich, so kann er recht der Brief, der er gleich hierauf an v. B. schrieb. In den wärmlsten Ausdrücken dankte er ihm für seine Gesinnung und Überzeugungstreue."

Für die Erkenntnis unserer inneren Zustände und für die Charakteristik des Kaisers ist diese Episode nicht ganz unwichtig. Es ist ein auffalliges Bild zu sehen, wie starr der verantwortlichen Rathgeber irgend eine Privatperson den Beruf ausübt, den Kaiser über Volksstimmungen zu unterrichten. Uebrigens haben die Vorstellungen von Bodelschwinghs in der Burenfrage praktisch nicht den Erfolg gehabt, der seinen Ausführungen über angeblicher Streitigkeiten beschieden gewesen ist.

"Moralische Erörterungen" machen die preußischen Ostelbier in — Bayern! Die Parole: "Keine Getreidepolterhöhung, kein Kanal" wird vom bayerischen Zentrum aufgenommen, und wie die Ostelbier leidern, so dudeln jetzt auch die Bayern. Das "Regensburger Morgenblatt" beurtheilt die bayerischen Wasserstraßenpläne, bei aller Hochachtung vor dem Prinzen Ludwig", der bekanntlich für diese Pläne warm eingetreten ist, äußerst ablehnend. Es schreibt:

"Mittheilt wurde, daß das Donau-Main-Kanal-Projekt aus 250 Millionen Pfund veranschlagt wird. Für uns ist die ganze Federrei, so lange wir in Bayern noch Direkte haben, die jedes Eisenbahnverkehrs entbeden, von gleicher Wirkung, wie der Peiferursuch, den ein Mann in die Luft bläst. Daß eine Befreiung eine Verkehrsbelastung bringen kann, darüber läßt sich ja reden; es kommt aber darauf an, ob diese Verkehrsbelastung nicht zu schwer erhobt wird, ob nicht das Land die Kosten trägt und andere Leute den Vortheil davon haben.... Bräsig tritt an den Tagtag wahrhaftig die Kanalisierung bis Aschaffenburg heraus. Dabei wird Folgendes zu bedenken sein: 1) Für die Kanalisation bis Aschaffenburg wird kein Pfennig bewilligt werden, bevor nicht die Handelsverträge erledigt sind, und zwar in einem Sinn, welcher der getreuten Verbindung der Landwirtschaft entspricht. 2) Es darf nicht der Staatsregierung überlassen bleiben, welche Schiffahrtsschäden und kostigen Bedingungen auf der kanalisierten Straße geltend gemacht werden, sondern hier muss Bayern durch einen förmlich unfließbaren Vertrag für alle Zeiten sicher gestellt sein. Unserer heutigen Staatsregierung, der jeder Bauland-Brennholz als Gebot gilt, darf die Entscheidung über diese wichtige Frage nicht allein überlassen bleiben, sonst könnte es vorkommen, daß die kanalisierte Rautstrasse bis Aschaffenburg nichts anderes wird als ein begreifer Weg, auf dem Bayern einen neuen Trümmertan Brennen sieht. Was also auch im letzten Landtag die Rautkanalisation bis Aschaffenburg von einer Partei befürwortet wurde, so möge man sich nicht zum Staunen bringen, daß die Sache so glatt für den Landtag erledigt sei. Qui vivra verrà! Das heißt auf Deutsch: Wer glaubt, die Sache werde so glatt gehen, der irrt sich!"

Da kann ja das schöne Spiel, das eben erst in Berlin geschlossen wurde, bald in München zu ganz ähnlichen Bedingungen fortgesetzt werden.

Pensioniert wurden in der deutschen Armee vom

1. April bis 15. Mai d. J.: 5 Generale der Infanterie, 2 Kavallerie u. 10 Generalleutnants, 14 Generalmajore, 8 Oberste, 9 Oberleutnants, 25 Majore, 26 Hauptleute, 7 Oberleutnants, 5 Leutnants. In Summa 109 Offiziere. Kosten pro Jahr 570 000 Mark. Die schlechte Finanzlage des Reichs scheint also die Offizierspensionierungen nicht zu hemmen. Von den eben erwähnten 570 000 Mark erhalten die 29 pensionirten Generale die Kleinigkeit von 300 000 Pf., während auf die 12 verabschiedeten Oberleutnants und Leutnants etwa 7500 Pf. treffen. Ferner wurden ohne Pension verschiedet 2 preußische und 1 sächsische Leutnant. Aus geschildet sind 1 preußischer und 1 württembergischer Leutnant. Der Gesamtangang an Offizieren beträgt in dem eingangs genannten Zeitraum 114. Unter den Verabschiedeten stehen besonders 2 Generäle hervor. Erstens der württembergische Kriegsminister, der bekanntlich durch eine ganz plötzlich eingetretene Verschlimmerung seines "Gesundheitszustandes" zum Rücktritt gezwungen wurde, was um so beindruckender war, als Exzellenz unmittelbar vor seiner "Frankheit" noch versprochen hatte, daß er die Religion in der Armee neu festigen wolle. Und zweitens wurde ein Generalleutnant Renthe von Hinkel pensionirt, welcher wohl mit dem früher in Halle a. S. befehligen Divisionär, der den "Umsturz" mit zahllosen Wirkungsverboten austrotten wollte, identisch sein dürfte. Wohin soll es denn mit dem deutschen Reich kommen, wenn ein so frommer Mann wie Herr von Schott und ein solcher Sozialistenvernichter wie Herr Renthe von Hinkel auch unter die große Säge gerathen?

Der wirtschaftliche Niedergang tritt immer erschreckender in die Erscheinung. Wie weit der Krach bereits auf das Industriegebiet übergegriffen hat, beweisen einige Enthüllungen der letzten Tage. Die Bank für Bergbau und Industrie, die vor drei Jahren mit 15 Millionen Aktienkapital bei 9 Millionen Einzahlung zu industriellen Spekulationszwecken gegründet worden ist und die beiden ersten Jahre 7 und 5 Prozent Dividende bezahlt hat, schließt ihr letztes Jahr mit nahezu 4 Millionen Verlust ab, ist also tatsächlich vor dem Zusammenbruch. In Köln ist eine kleine Immobilienbank bankrott geworden, weil ihre Direktoren sich selbst oder einer Firma, an der sie beteiligt sind, hohe Kredite gewährt haben. Es sind viele kleine Leute geplatzt. Die Kammer für die bayerischen Walzwerke, die im Vorjahr 15 Prozent gezahlt haben, und deren Direktion noch vor kurzer Zeit einem Aktionär mitgetheilt hatte, der Geschäftsgang sei ein beständigender, schließt in Wahrheit mit 14 000 Pf. Verlust ab!

#### Oesterreich-Ungarn.

Eine Versicherung gegen Altersnoth und Erwerbslosigkeit wird von der österreichischen Regierung vorgeschlagen. Die herzlose Gleichgültigkeit gegen die Hilflosen und Schwachen nimmt also sogar im leichtsinnigen Oesterreich ab. Ein im Wiener Abgeordnetenhaus eingebrochener Gesetzentwurf betreffend die Pensionsversicherung von Privatbeamten unterstellt alle im Privatdienste gegen ein Monats- oder Jahresgehalt Angestellten mit einem jährlichen Mindestbezug von 600 Kronen der Versicherungspflicht. Den Gegenstand der Versicherung bildet die Anwartschaft auf eine Rente und zwar im Falle der Erwerbsunfähigkeit auf eine Altersrente, im Falle der Stellungslösung auf eine Unterstützung, endlich auf Witwenpension. Die Versicherungsbeiträge werden theils durch Prämien, theils durch Umlagen, welche vom Dienstgeber beziehungsweise von dem Versicherter getragen werden, aufgebracht.

#### England.

Die allgemeine Wehrpflicht, gegen die sich das englische Volk bisher mit wahrem Löwenmut gewehrt hat, rückt in immer bedrohlichere Nähe. "Cassans Bureau" meldet aus London: Lord Raglan, der Unter-Staatssekretär im Kriegsministerium, sagte in einer Rede, daß wenn nach dem neuen Plan für die Armee-Organisation, infolge des gebotenen Soldes nicht hinreichend Leute herangezogen werden könnten, um alle die Stellen in der Armee zu besetzen, die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden müsse. Die Engländer sollten nicht vor dieser Idee zurücktreten oder glauben, daß es ein ungünstiger Gedanke wäre, es sei die einzige Alternative. — Der Raubkrieg in Südafrika röhrt sich!

Bei sie. Ich sandt ihre Bitte nur natürlich. Später erst ahnte ich, wie die Sehnsucht nach ihrem Lebenselmente, ihrer Freiheit, ohne daß sie im Anfang wohl selber sich dessen bewußt gewesen war, insgeheim, schon lange, ehe ich es gewahrt wurde, an ihr genugt haben mochte. Deine Mutter war wie eine Blume, die, wenn wir sie aus ihrem heimatlichen Boden in einen fremden überträgt, dort wohl an jedem noch eine Weile weiter gedeiht, bis trotz aller Liebe und Pflege, die ihr der Gärtner auch widmet, sie doch am Ende frast wird und stirbt. Es war etwas in deiner Mutter, in ihrem Blut, über daß sie selber keine Macht besaß. Wir waren beide ihrem Verhängniß verfallen.

Katzen in der so ausgeprochenen Art wie deine Mutter sind in den Kreuzen, aus denen sie hervorgegangen ist, jenseits jenes, weit jenseit der vielleicht beim Theater. Das Leben des Einflussreichen ist meist müthig, er ist kein Phönix und seine Partei gilt ihm nur als Broterwerb. Das habe ich, als ich zu deiner Mutter mich bewußt, genau beobachtet. Sie sah mich glauben, daß es mir ihr nicht anders bestellt war und daß allein schon bei mir, wie ich meinte, für zuvielere Zukunft eine schere Gewöhr.

Seit jenem Abend ging auch äußerlich mit deiner Mutter eine Veränderung vor. Bald sah ich ein, daß es mit unserem Glück vorbei war. Ihr Blut war wieder erwacht.

Danns bezogt ich noch nicht so ruhig und gereift über sie, wie jetzt. Sie verlangte, ich solle sie zu ihrer Frau zurückbringen lassen. Weil meine Mutter, meine Verstüppungen, der Hass, der sie wieder Räuberin wurde und wir zusammenbleiben wollten, so hätte ich ihr auf ihren Kreuzen folgen und meine Stellung ergeben müssen — weil alles das nichts brachte, so wurde ich hart gegen sie. Weil es klar war, daß der Hass der Verstüppungen ihre Bedenkenheit nur noch steigerte, so erregte ich mich jetzt, mir hätte mir ihr angeboten und

Spanien.  
Über die Art, wie in Spanien die Wahlen stattfinden, lesen wir in der "Frankf. Ztg.":

Es ist in Spanien unerhört, daß die Wahlen einmal gegen die Regierung ausfallen, von der sie vorgenommen werden. Daß die Regierung, die gerade am Ruder ist, siegt und eine ausreichende Majorität bekommt, das findet sogar die Opposition selbstverständlich; es werden dann auch vor den Wahlen in der Regel zwischen Regierung und Opposition formelle Verhandlungen gepflogen, deren Zweck es ist, zu bestimmen, wie viel Sitze jeder Theil in den neuen Kammer bekommen soll. Die Zahl der Oppositionsmandate schwankt zwischen einem Drittel und einem Viertel; sind die Liberalen am Ruder, so pflegen sie die Opposition etwas freigiebiger zu bedenken, als die Konservativen im gleichen Falle thun. Ist die Zahl festgesetzt, so benutzt die Regierung natürlich alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, um ihren Kandidaten auch zum Siege zu verhelfen. Zunächst sieht sie sich mit den sogenannten "Kasillas" im Verbindungs-; das sind die einflussreichen und taugebenden Persönlichkeiten der Provinzen, Bezirke, Städte und Dörfer; sie sind natürlich gegen entsprechende Entgelte, für jede Regierung zu haben und treten heute mit denselben Eltern für die Regierung Sogasta's ein, wie sie gestern für Silvela eingetreten sind, und morgen vielleicht für Villaverde oder Romero Robledo eintreten werden. Sie schaffen die nötige Anzahl Wähler mit den vorgeschriebenen Wahlzetteln an die Urne, indem sie sich selbst der Aufgabe unterziehen, die Stimzzettel in die Urne zu legen. Bildet sich wirklich einmal eine namhafte Opposition, die mit zahlreichen Stimmen aufmarschiert, so findet es sich Sets, daß die Regierung mit mehr Stimmen erfreut, denn sie kann zu dienen Zwecke nicht blos die Lebendigen, sondern auch die Todten aufmarschieren lassen. Es ist eine sehr hämische Erchebung bei den spanischen Wahlen, daß in den Listen als Wähler und Abstimmende Leute aufgeführt werden, die längst gestorben sind. Es hat darum in politischen Kreisen nicht geringe Heiterkeit erregt, als das klerikale Wiener "Vaterland" fürzlich triumphirend feststellte, daß Spanien das eigentliche Land der Hundertjährigen sei, und daß ein Mensch nirgends mehr Ansicht habe, sein hundertstes Lebensjahr zu überschreiten, als in der Provinz Asturien. Dort lebe nämlich, wie die letzten Wahllisten ergeben hätten, eine verblüffend große Zahl von Personen, die ein patriarchalisch Alter erreicht hätten. Feder der Wahlbezirke von Langreo, Morcín, Grado, Villaviciosa und Cangas zählte einen hundertjährigen Wähler; die Bezirke Siero und Oviedo hatten deren zwei aufzuweisen und der Bezirk Salas hatte drei Wähler im Alter von 103 und 104 Jahren. Ein anderer Bezirk, Cangas de Onís, schickte noch mehr solcher ehrwürdigen Greise zur Wahlurne, von denen zwei das Alter von 102 und 106 Jahren erreicht hatten. Weiterhin berichtet die Zusammenstellung über vier Leute von 101 und 102 Jahren im Bezirk Oval, von einem mit 107 Jahren in Frasco, zwei von 105 und 107 Jahren in Baldes, zwei von 102 und 104 Jahren in Pitona und endlich drei im Alter von 106 und 107 Jahren in Barres. Im Ganzen hat die Provinz Asturien unter 600.000 Einwohner 28, die 100 Jahre und mehr auf ihrem Rücken tragen. Diese Thatache, schloß das "Vaterland", "stellt dem Klima der nordspanischen Provinz und der gehenden Lebensweise ihrer natürlich stockkrikalen Bewohner ein hervorragendes Bezeugnis ans." Das "Vaterland" hätte rhührend noch hervorheben können, daß alle diese "ehrwürdigen Greise" sich nicht blos die Würde genommen haben, so alt zu werden, sondern daß sie sich auch noch den Strapazen des Ganges an die Urne unterzogen haben, während die jungen, kräftigen Wähler meist zu Hause geblieben sind. Rämlich aus Estel an den Wahlbezirken der Regierung. Im Übrigen steht das hohe Alter dieser Wähler keineswegs einzig da. Vor einiger Zeit wurde von einem Nonnenkloster berichtet, von dessen Bürgern mehrere schon im Jahre 1834 fünfzig Jahre und noch älter waren und die trotzdem noch leben. Das Kloster wurde nämlich in dem genannten Jahre aufgehoben mit der Begründung, daß die Nonnen dasselbe unter Bezug einer Pension lebenslänglich bewohnen, aber keine Novizen mehr aufzunehmen durften. Da die Nonnen die Aufhebung ihres Klosters nicht zugeben wollten, so beschlossen sie einfach, nicht zu sterben. Und so leben sie heute noch, das heißt, wenn nicht der Knausminister, der die Pension zu zahlen hat und wegen der aufsehend langer Lebensdauer der Nonnen schließlich eine Unterstützung anstellen ließ, ihnen inzwischen das Lebenslicht ausgebliesen hat. Denn diese ehrwürdigen Nonnen stehen ebenso blos auf dem Papier, wie die hundertjährigen Wähler von Asturien.

Die Regierung Sogasta's ist, wie gemeldet wird, auch diesmal der alten Uebung gefolgt und hat die Wahlen im buchstäblichen Sinne des Wortes gemacht. Zwar hat der Ministerkath. als er die Neuwahlen anstieß, zugleich beschlossen, daß die Wahlen bei sein liegen, aber Wählzettel und Ausfüllen sind zweierlei, auch bei der liberalen Regierung. Doch man ihr die alten Kreisse zutraute, das beweist der Beschluß der radikalen Oppositionsparteien, sich die Wählzettel nicht mehr gefallen zu lassen, und daß diese Verküppen auch tatsächlich wieder vorkamen, darauf deuten die vorgekommenen Tumulte und Schlägereien hin. Daß die Regierung wesentlich nach dem alten Rezepte verfuhr, das geht ferner aus dem Umstande hervor, daß die sogenannte diktatorische Opposition, das heißt im gegeuwütigen Falle die Konservativen, die übliche Zahl von Mandaten erhielt.

Daß es unter solchen Umständen für eine oppositionelle

nicht zu verfolgen. Alle weiteren Schritte, die ich unter solchen Umständen für nötig finden würde, wollte sie mir überlassen. Dich selbst sollte ich vorläufig, bis sie dich wiedersehen würde, ganz der Sorge unserer Kinderfrau, einer alten, treuen und zuverlässigen Seele anvertrauen. Alle Maßregeln von meiner Seite, die ihrer wieder gewonnenen Kunst zu entreihen, so fügte sie hinzu, würden nutzlos sein. Für den Schmerz, den sie mir verursachte, so schloß sie, könnte sie nicht um Verzeihung bitten, denn was sie thäte, läge nicht in ihrem Willen. Sie sitte nicht weniger als ich selbst...

Es war nicht schwer zu erfahren, wo der Circus seine Reise hingenommen hatte. Dich vertraute ich unserer Kinderfrau an, auf ihr Schweigen und ihre Zärtlichkeit um dich konnte ich mich verlassen, nahm einen sofortigen Urlaub und reiste deiner Mutter nach. Mein Zusammentreffen mit ihr war, wie ich bei kaltem Blute hätte erwarten müssen, ohne Erfolg. Nicht einmal die Anwendung von Gewalt hätte noch etwas vernichtet. Um deinen Vater zu schonen, trat sie nicht unter ihrem früheren Namen auf, der auch an ihre Heirath erinnert und Gatte und Kind der Dessenlichkeit preisgegeben hätte, sondern sie hatte, ebdwohl ihr das Kampfe mit dem Direktor wohl gern gelöst hatte, einen neuen angenommen. Mein Urlaub war nur auf einige Tage bemessen. Hätte ich die Pflichten, die nach mir verlangten, selbst vergessen können, so sah ich doch nun ein, daß mein ferneres Bleiben bei deiner Mutter nutzlos war, auch dachte ich an dich. So lehrte ich ohne deine Mutter zurück.

In den Tagen, die nun folgten, warst du, mein Junge, das einzige, was meinem Leben noch einen Inhalt und einen Zweck gab. Wenn ich klar über das, was nun geschehen mußte, nachdenken fähig war, so war mit das nur möglich, weil es sich auch um dich selber dabei handelte.

Fortsetzung folgt.

Partei, wie die Sozialdemokratie, nahezu ein Unding ist, einer Kandidaten durchzubringen, ist leicht begreiflich.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Wegen Maßregelung eines Mitarbeiters haben 70 Sattler der *Öfverserfabrik von Lippsold* in Dresden die Arbeit niedergelegt. Die Maßregelung erfolgte noch nachträglich wegen der Maifeier. Zugang ist fernzuhalten. — Der Ausstand der Blumenstabschmieden zu Geiswenda ist beendet. Es wurde durch Vermittlung des Holzarbeiter-Verbandes eine 10 prozentige Lohnerhöhung erreicht.

**Lohnabzüge in der Gewehrfabrik und in der Geschützgiesserei in Spandau scheinen jetzt, wie man dem "Vorwärts" von dort schreibt, an der Tagesordnung zu sein.** Die Abzüge bewegen sich zwischen 20—50 Prozent. Der Arbeiterausschuss der Gewehrfabrik hat bereits eine Eingabe an die Direktion gerichtet, in welcher nicht nur die sofortige Rücknahme der Lohnkürzungen, sondern auch Erhöhung der Löhne gefordert wird, eventl. will er den ganzen Instanzenweg beschreiten. Uebrigens stand in diesen Tagen eine unvermittelte Revision des Betriebes und der Verwaltung der Spandauer Militär-Werkstätten durch Abgeordnete des Kriegsministeriums und der Ober-Rechnungskommission statt. Ob diese Revision mit den unzähligen Beschwerden der Arbeiter jener Musterwerkstätten im Zusammenhang steht, konnte nicht ermittelt werden.

**Die Dresdner Dresden** haben dieser Tage eine Statistik über ihre Arbeitsverhältnisse in Dresden und Umgebung aufgenommen. Obgleich die Fragebögen noch nicht völlig verarbeitet sind, ist bereits eine bedeutsame Erscheinung durch das Zahlenmaterial festgestellt worden. Trotz der Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise und Miethpreise ist der Wochenlohn innerhalb der letzten zehn Jahren um 42 Pf. zurückgegangen!

**Der Verband deutscher Buchbindereibesitzer**, der gegenwärtig 642 Mitglieder zählt, beschloß auf seiner kürzlich in Leipzig abgehaltenen Hauptversammlung, die Verleger durch ein Rundschreiben auf die Notwendigkeit der Erhöhung der Preise für Buchbindereiarbeiten hinzuweisen. Es ist für ganz Deutschland eine einheitliche Arbeitsordnung aufgestellt, die nur noch in Berlin und Stuttgart einige den lokalen Verhältnissen entsprechendeänderungen erfahren soll.

**56 Strafmandate**, die im Verlaufe des August dieses der Berliner Schuhmacher ergangen sind, läuft bis jetzt die Streikzeit. Daneben schwanken einige Prozesse, die zum Theil schon erledigt sind und Verurtheilungen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung zur Folge haben. Über 1500 Mf. werden auf diese Strafmandate eingefordert. Das Vergehen ist ohne Ausnahme das Streikposten stehen und wurde einheitlich fast immer mit 30 Mf. pro Person bewertet.

**Die Rache des Unternehmers.** Die Mechanische Schuhfabrik Durlach (Baden) wurde in der Gewerbeordnung vom 7. Mai auf Grund des § 615 des Bürgl. G. zur Zahlung der vollen Entschädigungsforderung an die Arbeiter verurtheilt. Erbittert darüber, daß die Arbeiter Recht wahrten und sandten, fündigte nun die Firma an mit lichen Arbeitern. So sieht es in Wirklichkeit mit dem vielgepreisten Arbeiterschutz aus. Verlangen die Arbeiter ihr Recht, dann fliegen sie auf die Landstrafe. Die Firma sucht jetzt andere Arbeiter. In einem Briefe stellt sie ihre Arbeitsverhältnisse in das rosigste Licht. Alle Schuhmacher werden ersucht, ehe sie in Durlach in Arbeit treten, sich zuerst bei dem Durlacher Filialbeamten zu erkundigen.

**Eine wichtige Enthüllung für die Arbeiter** in Mauer gewerke machte der Maurermeister Thor Osnabrück vor dem dortigen Gewerbegericht. Der Meister hatte zwei Männer entlassen, weil sie am 1. Mai gestrikt hatten, und ihnen ins Zeugnis geschrieben, daß sie einen Fehlens bei der Arbeit am 1. Mai entlassen worden seien. Da die Arbeiter keine Arbeit erhalten, klagten sie vor dem Gewerbegericht auf Ausstellung eines anderen Entlassungsscheins und auf Entschädigung. Das Gewerbegericht urteilte auch den Meister zur Zeugnissänderung und zur Zahlung von 54 Mf. an beide Arbeiter. Der Meister schien als Urteil gar nicht fassen zu können; er machte nämlich eine verblüffende Bemerkung, daß, wenn jede Eintragung in den Entlassungsschein ungültig sei, dann alle Maurermeister strafbar wären, denn es bestehে bei den Maurermeistern eine Abmachung, welche dazu diente, mißliebigen Arbeitern in ihren Entlassungsschein zu schreiben: "Auf Berufung entlassen." Wenn dieser Bemerk auf dem Entlassungsschein steht, dann wisse der Meister Bescheid. Nun, die Arbeiter wissen nun auch Bescheid.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Durch einen Schuß in den Kopf starb in Marienwerder der Unteroffizier Guhling an der 6. Batterie Feldartill.-Reg. Nr. 71 in seinem Dienstzimmer den Tod gegeben. Innerhalb Jahresfrist hat, wie Elbing, Stg., mitgetheilt, die 6. Batterie drei Mann und Selbstmord verloren: den einen durch Erhängen, der beide ließ sich von der Bahn überfahren und der dritte hat erschossen. — Der Gutsbesitzer Feinowksi in Ulmsee, der mit seiner Frau vom Bahnhof kam, wurde von zwei Unbekannten niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb. — In Pechern, Kreis Bagan, kamen bei einer Feuerzunfts, die vier Besitzungen zerstörte, zwei Personen in den Flammen um. — Bei den beiden Kreis Neustadt O.-Schles. unläufig niedergegangenen schweren Gewittern schlug der Blitz auch in das Wohngebäude des Schmiedemeisters Pella in Gräbene ein. Dieser gerade damit beschäftigt, zur Verhütung eines Blitzschlags, das Feuer auf dem Schmiedeherd zu verlöschen. Der Blitz nahm in diesem Augenblick seinen Weg durch den Ofenstein und durch den Ofen. Pella wurde von dem Stahl getroffen und sofort getötet. Er hinterläßt eine Frau mit acht Kindern. — Im Landesgerichtsgebäude in Bremen fand Mittwoch früh die Hinrichtung des Tischler-Siefen Wanfel statt, der auf der Flucht nach erheblichem Einbruch drei Personen durch Revolverschläge tödete. Delinquenter, der den Anspruch eines Priesters ablehnte, ein gleichgültiges Benehmen und unerschütterliche Ruhe.

Die Justizirung verlief ohne Zwischenfall; Wanfel stellte sich selbst unter den Richtstock und starb lautlos. — In der Ortschaft Mandok (Ungarn) brach bei Sturmwind ein Feuer aus, wobei 72 Häuser und 125 Nebengebäude niedergebrannten. — Aus Stockholm wird vom 20. d. M. gemeldet: Von einer auf einer Aussicht begriffenen Segler-Gesellschaft stieg einer der Theilnehmer, ein Schriftseher Malmström, ans Land, um das Boot mit den Insassen, unter denen sich seine junge Frau befand, zu photographiren. Bloßlich warf ein Windstoß das Boot um und zwei der Passagiere, die Frau des Malmström und ein anderer Schriftseher, extranken, ohne daß der Mann ihnen helfen konnte. — Im Kloster der Assumptionistinnen in Chambon (Frankreich) brach, als die Nonnen der Messe bewohnten, ein Brand aus. Das Gebäude wurde vollständig eingehäusert. Die Nonnen und die Pfleglinge konnten sich retten. Der materielle Schaden ist bedeutend.

**Ein Streit der Kirchenbesucher** ist vor einiger Zeit in Waltersdorf bei Bittau (Sachsen) ausgebrochen und wird dort mit aller Energie durchzuführen versucht. Dieser wohl einzige bestehende "Fall" hat folgende Ursachen: Der dortige Pfarrer, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, erlebte das freudige Ereignis, daß seiner jungen Gattin nach sechs Monaten länger The ein Knäblein geboren wurde. Das ganze Dorf nahm Anteil an diesem fröhlichen Ereignis". Nur ein Einwohner freute sich nicht; er richtete eine anonyme Denunziation an den Geistlichen der Nachbargemeinde in Großschönau. Dieser stellte eine hochnothwendige Untersuchung an. Der Herr Kollege forderte den Pfarrer mit dem "Sechsmonatind" auf, einen "Urlaub" zu nehmen. Sodann erstattete der Herr Kollege Anzeige beim Landeskonsistorium und, was das charakteristische für unsere Zeit ist, das Konsistorium nahm die "Strafverfolgung" dieses schrecklichen "Verbrechens" wirklich vor! Als die Einwohner merkten, daß man ihren Pfarrer "absägen" wollte, sammelten sie in kaum einem Tage 1300 Stimmen für eine Petition an das Konsistorium, worin um die Beibehaltung des Pastors gebeten wurde. Gemeinderath, Gemeindevorstand und Kirchenvorstand reisten nach Dresden zum Landeskonsistorium und zum Ministerium, aber auch hier wurden sie abgewiesen. Die Einwohner aber wollten von dieser merkwürdigen Moral nichts wissen, sie setzten sofort mit der Obstruktion ein. Am nächsten Sonntag, als Geistliche aus der Umgegend den "beurlaubten" Pfarrer vertreten wollten, war die Kirche leer! Selbst die Inhaber von festen Plätzen bis auf die ältesten Leute fehlten! Der alte Pfarrer aber wurde von der Kirchenbehörde vor die Alternative gestellt: Entweder sich — bestrafen zu lassen oder sein Amt niederzulegen!!! Er that das letztere; man bewilligte ihm gnädig eine "Pension" von 900 Mark und "legte ihm nahe", sobald wie möglich den Ort zu verlassen! Das ist die so vielgerühmte christliche Moral. Der Fall ist für unsre Frömmel so bezeichnend, daß sich jedes Wort der Kritik erübrigt.

**Ein Kulturbild aus einer frommen Gegend** lieferte eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Passau. Der 57 Jahre alte vermitteite Gütler Friedr. Höppeler von Tragenteuth war übersahrt und geplündert des Verbrechens der Blutschande, begangen an seinen leibeigenen drei Töchtern, 24 bzw. 23 und 19 Jahre alt. Außerdem war ihm das Verbrechen der Kuppelai zur Last gelegt, weil er aus schändem Eigennutz diesen drei Töchtern auch noch den Umgang mit verschiedenen Manns Personen im Hause gestattete und der Unzucht hierdurch Vorschub leistete. Bezüglich der drei Töchter lautete die Anklage auf fortgesetztes Vergehen der Blutschande. Auch sie waren gesündigt. Höppeler wurde zu 7 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Chrverlust und Stellung unter Polizeiauflauf nach verbüchter Strafe, die Therese Höppeler zu 4 Monaten, und die Maria und Monika Höppeler zu je 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte für Friedrich Höppeler 12 Jahre Zuchthaus beantragt. Die Verhandlung fand bei beschränkter Öffentlichkeit statt. Die Segend, in welcher die saubere Familie daheim ist, ist eine der sichersten Hochburgen des um die Wahrung der Sittlichkeit so sehr bejürgten Zentrums.

**Praktische Erfolge der drahtlosen Telegraphie.** Aus Newyork wird vom Sonnabend berichtet: Die amerikanische Regierung hat dem "New-York Herald" die Erlaubnis erteilt, Marconis drahtlose Telegraphie auf dem Leuchtschiff auf der Insel Nantucket einzurichten. Innerhalb weniger Wochen können also von Europa kommende Schiffe schon von dieser Stelle aus ihre Ankunft ankündigen. Es bedeutet das eine Ersparnis von 10—15 Stunden, da das Leuchtschiff 193 englische Meilen ostwärts von Sandy Hook liegt, von wo die Schiffe jetzt angemeldet werden. Damit ist ein wichtiger Schritt im Interesse des Handels gethan, aber auch das reisende Publikum wird Nutzen daraus ziehen können. Der Kontakt mit Marconi ist am Sonnabend unterzeichnet worden, Anfang Juli wird der Betrieb aufgenommen werden. Zu diesem Zweck wird der Mast des Leuchtschiffes verlängert und an der Küste eine Stange errichtet werden, wo Depeschen empfangen und an den "Herald" telegraphiert werden. Von dort werden sie durch Telegraph und Kabel in alle Theile der Welt übermittelt werden. Der "Lord-Lloyd" hat schon drei seiner größten Schiffe mit dem Marconiapparatu ausgestattet, und auch die anderen Linien werden zweifellos sofort Vorlehrungen treffen, das System auf ihren Schiffen einzurichten. Marconi schickt seine Leute von Europa nach Amerika hinüber; sie treffen die Einrichtungen und unterweisen die Amerikaner in ihrem Gebrauch.

**Ein Kind im Buchthaas.** Im zweiten Maiheft der Biener Halbmonatsschrift "Dokumente der Frauen" (herausgegeben von Marie Lang) lesen wir: "Das fröpfer Schwanger hat die 14½ Jahre alte Tagelöhnerin Julie English wegen des Verbrechens des vollbrachten und des versuchten Raubes zu drei Jahren schweigen zu erlenken verurtheilt. Das Verbrechen besteht darin, daß das Mädchen, das noch vollkommen den Eindruck eines Kindes macht, einem Schulkind ein Stück Gebäck entrissen und ein zweites Mal ein Gleisches versucht hat. Das Urtheil hat überall das peinlichste Aufsehen erregt. Uehnliche Gewaltakte wie der, den die Verurtheilte verübt hat, ereignen sich täglich in ungähnlichen Fällen. Wenn fiele es aber ein, Schulkind, die um ihr Zehnährig brod rausen, als Räuber anzusehen oder zu bestrafen? Darf man von einem vierzehnjährigen Kinde, blos darum, weil es frühzeitig zum Broderwerb gezwungen ist, einen feineren Rechtsinn verlangen als von einem Gymna-

sisten? Oder glaubten die Richter, diesen Fall ersternehmen zu müssen, weil die junge Arbeiterin vielleicht mehr vom Hunger getrieben war und ihren Angriff weniger aus übermäßiger Rohheit unternahm? Das wieße auf einen häblichen Mangel an menschlicher Empfindung und auf einen häblichen Klassengeist der Richtenden hin. Der Oberste Gerichtshof wird dies aufregende Urtheil zu prüfen haben. Der Gedanke ist schrecklich, daß das vierzehnjährige Kind dazu bestimmt sein sollte, in der Gesellschaft von erwachsenen Verbrechern "gebessert" zu werden."

**Ein originelles Versammlungsverbot**, das selbst sächsischen Ordnungshütern noch zu lernen geben kann, wird aus Freudenthal im österreichischen Schlesien gemeldet. Der dortige Bezirkshauptmann hat auf eine Versammlungsanmeldung der Engelsberger Genossen, die sich über "Klerikalismus und Sozialismus" unterhalten wollten, den Bescheid ergehen lassen, daß er die Versammlung verbiete, weil der auf der Tagesordnung zur Verhandlung stehende Gegenstand sich im schroffen Gegensatz zu dem Zwecke der in der Zeit vom 11. bis 20. Mai d. J. in der Engelsberger Pfarrkirche abzuhalten den Folksmission befindet, was von den Theilnehmern des selben als eine Provokation aufgefaßt werden und den Anlaß zu Störungen der öffentlichen Ruhe bieten könnte. — Weil die Klerikalen vielleicht das Gesetz zu übertragen geneigt wären, dürfen die Sozi sich nicht versammeln. Salomonische Weisheit!

**Henrik Ibsen**, der große norwegische Dichter, war in letzter Zeit frankt. Die Krankheit bestand in einer Art Lähmung, welche zur Folge hatte, daß der Dichter die Sprache fast gänzlich verloren hatte. Er vermögt sich nur mit Hilfe eines Stockes fortzubewegen. Jetzt befindet sich Ibsen bereits auf dem Wege der Besserung.

**Ein neues Riesenfernrohr.** Eines der interessantesten Objekte der letzten Pariser Weltausstellung war bekanntlich ein mit beträchtlichem Kostenaufwand hergestelltes, mächtiges Fernrohr, dessen Dimensionen jene der größten amerikanischen Fernrohre noch wesentlich übertreffen: es hat zwei Objektive von je 1 1/4 Meter Durchmesser und ist 60 Meter lang. Vor kurzem hat nun ein reicher Amerikaner, der großes Interesse für geo- und astro-physikalische Forschungen besitzt und der Kirche offenbar auf seine Art dienen will, dem Papst ein Fernrohr als Geschenk angeboten, das noch größere Dimensionen erhalten soll, als das Pariser Ausstellungsergebnis. Der Papst hat das Geschenk angenommen und angeordnet, daß dem neuen Rieseninstrument ein ganz hervorragender Platz auf der vatikanischen Sternwarte eingeräumt werde. Die Zukunft muß lehren, ob der Nutzen, den das neue Fernrohr der Wissenschaft gewährt, eingeräumt im Verhältnis zu den enormen Kosten seiner Herstellung stehen wird; über die Leistungen seines Pariser Vorbilds waren bekanntlich — auch unter Sachverständigen — die Meinungen sehr geteilt.

## Zwei junge Menschen.

Zwei junge Menschen, die sich liebten, kamen überein, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Als es geschahen war, strömten die Nachbarn zusammen, die toten Leiber zu sehen, und jammerten. Und die Zeitungen schrieben ein Langes und Breites über den unheimlichen, rätselhaften Doppelselbstmord, und der Pfarrer begrub die beiden in ungefeierter Erde und verurtheilte in starken Worten ihre sündige That.

Die jungen Menschen aber selber wanderten Hand in Hand ins Himmelreich und vor Gottes Thron.

"Was wollt Ihr?" fragte Gott in strengem Ton.

"Euch hab' ich nicht gerufen."

Da knieten sie nieder, Hand in Hand, wie sie gekommen waren, und sagten, sie könnten nicht leben.

"Und weshalb habt Ihr nicht leben können?" fragte Gott. Ich hatte Euch ein langes und glückliches Leben bestimmt. Ich hatte Euch froh und gesund und lebenskräftig gemacht und in Euch die Sehnsucht nach einander erweckt. Ihr solltet mir kräftige Kinder bringen. Ihr habt mich betrogen."

Da hob der junge Mann den Kopf und sah Gott in's Gesicht: "Herr," sprach er, "wahr ist, was Du sagst. Jung waren wir und froh und waren gern auf Deiner grünen Erde geblieben. Auf lange Jahre hinaus sahen wir aber keine Möglichkeit, zusammen zu kommen. Wie sehr ich auch strebte, konnte ich doch nicht so viel verdienen, um ein Heim zu begründen. Und sie sagten, es sei Dein Gebot, daß wir uns nicht eher angehören sollten. Wir konnten aber unsere Sehnsucht nicht ertragen und wollten sie nicht müde und grau werden seh'n. Und da gaben wir uns den Tod, weil wir Deinen Willen nicht vollbringen konnten, ohne Dein Gebot zu übertragen. Vergib uns, wenn wir gefündigt haben."

Da verzerrte sich Gottes Angesicht im Zorn, und er rief, daß die Berge erbebten: "Wehe den Menschen, die meine Gebote versäumten und meine Pläne zu nichts machen!"

Dann reichte er den beiden jungen Menschen die Hand und sagte mild: "Ihr seid ohne Schuld. Kommt, seht Euch mit mir Seite."

Karl Ewald.

## Literarisches.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietsch Verlag) ist soeben das 33. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

**Die Kera-Bilow.** — Der russische Imperialismus und Deutschlands China-Abenteuer. Von M. Walter. — Zum französischen Einigungskongress. Von Rosa Luxemburg. — Zur Konzentrationsbewegung in der amerikanischen Landwirtschaft. Von F. L. Franz. — Der Mondische Nickelgewinnungsprozeß. Von Heinrich Vogel. — Literarische Rundschau: F. Liberty Todd, Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. — Notizen: Eine unerwartete Entdeckung zum Falle Müllerand. — Feuilleton: In der Schlucht. Von Anton Tschechow. Aus dem Russischen übersetzt von Eugenie Klorin. (Fortschreibung.)

## Sternschanz-Biehmarkt

Hamburg, 23. Mai.

Der Schweinedandel verließ gut. Gegeführt ward u. 1270 Stck., davon vom Norden —, vom Süden — Stck. Preise Sonntags ne — M. Bierlandshörne, höher 53—54 M. leicht 54—55 M., Saue 41—47 M. und Fleck 52—53 M. pr. 100 Pf.

H. Schümann's Schuhwaaren, Fünfhausen 28, auerkannt die besten und billigsten.



**W. Hasse**  
Kohlmarkt 8. — Markt 5.  
**Glas-, Porzellan-**  
**und Steingutwaaren.**  
**Lampen.**   
Geschäftsbüro  
**Haus- u. Küchen-Gerätheiten.**  
**Preisgewinne**  
für Clubs und Vereine.  
Wähigste Preise.

Feinste franz. Eierkartoffeln,  
Beste Magnum bonum,  
Prima Egypter Zwiebeln  
ausgezeichnet billige  
**Spethmann & Fischer,**  
— Bedergasse 59. —

**Herren-Hüte**  
nur die modernsten Facons  
Stk. 1.95, 2.25, 2.40 bis 3.10 M.  
Stadtfahrer-Hüte  
Turner-Hüte in gr. Auswahl  
zu billigen Preisen  
**H. Bössel**, Hürstr. 37.

**Die**  
**Uhrenhandlung**  
**von**  
**W. Buth**, Ig. Lehberg 11.  
Zeitzahlungen unter constanten Be-  
dingungen ohne Preiserhöhung.

**Nackt. Schweizerkäse Pf. 80 P.**  
**Holländischen Käse**  
Pf. 80 bis Pf. 1.00 M.  
**Tilsiter Fettkäse**  
Pf. 40, 60 und 80 Pf.  
**Münchener Bier-Käse**  
lett und alt. Pf. 60 bis.  
**Sauerkäsehandlung „Zur Krone“**

**Echter Lebkäse**  
Pf. 40 und 50 Pf.  
**Altenholzener Käse** Pf. 20 n. 25 Pf.  
**Harzkäse** 7 Stück 20 Pf.  
**N. Böhme** 10. Hans Wegener.

**Kinderwagen**  
in allen Preisen und Farben mit und ohne Sturmfangen  
zu bekannt billigen Preisen.  
**Kapitän niedrige** 11. **H. Gröper** Meagkaje 18.

**Hausfrauen**  
trinket nur  
**Kaiser's Kaffee**  
aus

**Kaiser's**  
**Kaffeegeschäft**

größtes Kaffee-Importgeschäft

Deutschlands

im directen Verkehr mit den  
Consumenten.

Leber

500

Filialen.

Verkaufsstellen in Lübeck nur:

Breitestrasse Nr. 46 und Holstenstrasse Nr. 6.

Prima gebr.  
**Fahrräder**

in großer Auswahl von Mf. 40 an. Neue  
Räder von Mf. 135 an. Reparaturen und  
sämtliche Zubehörtheile billig.

**O. Störzner**

**Hürstraße 54,**   
früher Johannisstraße 33.



**Pfingst-**  
**Ausverkauf.**

Vorgerüster Saison halber  
verkaufe von heute ab

**Garnirte Damen- u.**

**Kinderhüte**  
zu fabelhaft billigen Preisen.

**Staben- und**  
**Herren-Strohhüte**  
spottbillig.

**D. Wagner**

**Holstenstraße**

**25.**

**Abstand gern  
gehalten.**

**Städte für zwei auf  
genommen.**

**Gute Cigarren**

100 Stk. 2,90 M.

**Billigere Johannisstraße 17-19.**

Sämtliche Colonial-Waren-  
Spirituosen, Futterstoffe, Kar-  
toffeln, Fenerung u. s. w. empfiehlt  
sich. Bad. Kracht, Hürstr. 40.

**Empfiehlt zum bevorstehenden Feite:**

**Prima Kind-, Schweine- und**

**Rindfleisch zu den billigsten**

**Tagespreisen.**

**Ludwigstraße Nr. 37.**

**F. Block**

**Marienstr. 11. Nr. 34 u. 35.**

**Starke Arbeiter-Bekleidung**

empfiehlt  
**Carl Herm. Mich. Stave**

Weiter Krambuden 4, zwischen Post und Morienkirche.

Einem hochverehrten Publikum von Lübeck und Umgebung zeigen  
wir ganz ergebenst an, daß wir unseren

**Mild- Trinkgarten**

Gattenburger Allee 59a, dem Verkehr übergeben haben und bitten  
um recht zahlreichen Besuch derselben.

**Hansa-Meierei.**

**F. Meyer's Schuhwaaren-Berkaufshaus**

**Hürstraße Nr. 118**  
empfiehlt sein aus bestem Material hergestelltes Herren-,  
Damen- und Kinder-Fußzeug  
zu bekannt billigen Preisen.

**Kinderwagen,**   
Sportwagen, Reisekörbe, Lehns-,  
Triumph- und Kinder-Klapptische  
und sämtliche Korbwaaren.  
 Reparatur-Werkstatt.  
Selige Preise. Helle Lager im Flügel.  
**Karl Schulmerich**, Kurzen Königstr. 123, bei der

**Seiden-, Filz- und Strohhüte**

in grösster Auswahl  
zu besonders billigen Preisen.  
**Johs. Tralew**, Wahlstraße 11.

**Schuhe und Stiefel**

für Damen, Herren und Kinder  
empfiehlt in großartiger Auswahl zu den billigsten Preisen.  
In meinem Geschäft wird unter absoluter Garantie nur durchaus reelle, fernige und  
gediegene Ware verkauft.

**Holstenstr. 9. J. Möllendorf.** Holstenstr. 9.

**Zoologischer Garten Lübeck.**

An beiden Pfingsttagen:  
**Gründnung des Gartens** Morgens 5 Uhr.  
Anfang des Concertes der hierhaften Regiments-Sapele unter persönlich Leitung des Kapellmeisters  
Herrn Fl. Clausnitzer Nachmittags 4 Uhr.  
Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 15 Pf.

**Empfiehlt zum bevorstehenden Feite:**  
Prima Kind-, Schweine- und  
Rindfleisch zu den billigsten  
Tagespreisen.  
Ludwigstraße Nr. 37.  
**F. Block**

**Größte Fahrrad-**   
Reparatur-  
Werkstatt.  
Gut und billig. Spareparten aller Systeme.  
Mäntel M. 7,50, Schläuche M. 4, Achsen-  
Laternen M. 3,00. **H. A. Hill**, Johannis-  
straße 9. Fahrradhändl. u. Rädergeschäfts-  
handl.